

Verleger: Hermannstädter Zeitung.  
 Druck- und Verlagsanstalt: Hermannstädter Zeitung.  
 Abonnementspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 — „  
 Vierteljährig . . . 2 — 50 „  
 Monatlich . . . — 85 „  
 Mit Zustellung in 3  
 Quart, monatlich 1 — „  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
 Mit Postverendung:  
 in Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 — 50 „  
 in Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 — 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subserate**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Hasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger, in Wien: A. Oppelik,  
 Hasenstein & Vogler, Rudolf  
 Moss, M. Dukas' Nachf. (Max  
 Augenfeld & Emerich Lesner),  
 H. Schalek, J. Danneberg;  
 in Berlin, Hamburg, Paris:  
 Hasenstein & Vogler; in  
 Frankfurt a.M.: Hasenstein  
 & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen  
 Carondelette kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 kr., das  
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
 5 kr. 3. B., excl. der Stempel-  
 gebühr à 30 kr.

Initial-Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woleibt die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 217. Hermannstadt, Freitag den 18. September 1896. 112. Jahrgang.

## Die Gährung in Spanien und die Carlisten.

Madrid, 11. September.

Locale Gährungen, welche in den meisten Fällen jedoch nicht gegen die verschiedenen Ministerien und noch weniger gegen die Regentin gerichtet gewesen, sondern mehr durch die Mißwirtschaft dieses oder jenes Gemeinderathes hervorgerufen wurden, hat es während der nunmehr elfjährigen Regentenschaft Donna Christina's oft genug gegeben; eine Bewegung, welche das ganze Land umfaßte und sich gegen die Regierung wendete, ist bis heute nicht vorgekommen.

Heute indessen existirt eine solche. Der nun bereits 2 1/2 Jahre dauernde erfolgreiche Krieg in Cuba, dessen Unterhaltung mit den Nachschüben der nächsten beiden Monate 200.000 Mann erfordert, welche wahrhaftig auch dabei draufgehen werden; der jüngste Aufstand auf den Philippinen, welcher in seinen Anfängen kräftiger und umfassender eingeleitet, als seinerzeit die Empörung der Cubaner, und der, wenn es dort auch kein gelbes Fieber gibt, unter den schon angeordneten oder kommenden Truppenbewegungen ebenfalls seine Opfer fordern wird; die von Puerto Rico kommenden Gerüchte, nach welchen es dort zu Erhebungen gekommen sein soll, die allerdings bald erstickt worden sind, aber doch die Regierung veranlassen, auf der Hut zu sein und dort ebenfalls die Garnisonen zu verstärken; die Bewegung unter den Kabbalen bei Melilla, welche von der Regierung wohl geleugnet wird, aber die doch so natürlich und verständlich erscheint, da die Kabbalen ja von den Bedrängnissen Spaniens Kunde haben müssen und sich befehlen werden, Revanche für 1893 zu nehmen; dieser düstere Wolkenring, der sich von außen an Spanien herandrängt, wird seine Rückwirkung auf das Innere des Landes um so weniger verfehlen, da die Köpfe an Blut und Gut, dank dem nicht obligatorischen Kriegsdienst, ausschließlich von den unteren Classen, das heißt den productiven, also von der Landbevölkerung getragen werden.

Die Regierung hat noch dazu Del in das Feuer gegossen durch die in den letzten Tagen bei den Cortes beantragte und von diesen auch angenommene staatliche Subventionirung der spanischen Eisenbahnen. Der eigenthümliche, von der Gesamttheit der Spanier, ausgenommen jenen unbedingten Creaturen der Regierung, welche man Cortesdeputirte nennt, als „unmoralisch“ bezeichnete Pandel besteht in kurzen Worten in Folgendem: Die spanischen Eisenbahngesellschaften sind in der Haupttheile französisch und englisch; ihr Fiasco und ihre Deficits müßten demgemäß auch mit französischem und englischem Gelde bestritten oder beglichen werden. Daß trotzdem, auf Anregung der Regierung, das spanische Nationalvermögen für sie eintreten soll, wird nach der Philosophie des Ministerpräsidenten Canovas del Castiño durch folgende Umstände geboten. Nach ihm muß Spanien in nächster Zeit eine Kriegsanleihe von 1000 Millionen Pesetas aufnehmen. Dieses Geld soll im Auslande aufgebracht werden. Weigert nun der Staat den von Ausländern besessenen Eisenbahnen die Beihilfe, so verliert dadurch Spanien im Auslande den Credit und kann sich die 1000 Millionen nicht verschaffen. Steht es dagegen den Eisenbahnen bei, so bleibt sein Credit aufrecht, und die Millionen werden nicht auf sich warten lassen (?). Warum Spanien nicht an seinen eigenen Geldsack schlägt und die Summe innerhalb der eigenen Grenzen aufbringt? Nun, weil es das eigene Capital für eine etwaige Katastrophe, für die Zeiten höchster Noth (Krieg mit den Vereinigten Staaten) nötig haben wird.

Die Argumente des Minister-Präsidenten scheinen auf einen oberflächlichen ersten Blick hin annehmbar zu sein. Der zweite Blick — und ihm widmet sich das mit den Verhältnissen genau vertraute spanische Volk — dieser zweite tiefere Blick stellt den Argumenten gegenüber fest, daß ein großer Theil von Ministern, Exministern und Cortes-Deputirten sowohl der conservativen, wie auch der liberalen Partei Actionäre der berufenen Eisenbahngesellschaften sind, und daß sie aus diesem Grunde das staatliche Capital hingeben wollen, damit ihr in jenen angelegtes Privatcapital ausgiebiger arbeite!

Dieses eigenthümlichen Handels wegen, der — nur an der Oberfläche aus Staatsraison unternommen —, so wenig ehrenwerthe private Beweggründe hat, haben conservativ und liberale Partei, deren Haupt Sagasta ebenfalls capitalistisch an den Eisenbahnen betheilig ist, gemeinschaftliche Sache gemacht. Um dieser seltsamen Allianz ein Gegengewicht zu verschaffen, haben sich indessen auch zwei andere Parteien verthöhnt, von welchen es scheint, daß sie die Sachlage begriffen und den Augenblick vielleicht für gekommen halten. Diese beiden Parteien sind die carlistische und die ultracarlistische, d. h. die bisher von Candido Nocedal geführten Integristen. Angehört des „Gesichtes“ der beiden constitutionellen Parteien haben die beiden carlistischen Fractionen sich wieder zu einer großen Partei zusammengeschlossen: Nocedal ist nach Madrid gekommen und hat sich und seine Anhänger bedingungslos dem eigentlichen Stamm zur Verfügung gestellt, nachdem sich dieser unmittelbar nach der Parlamentsöffnung, in welcher das Eisenbahngeschäft durchging, sich in offener, drohender Weise von dem Plenum der Cortes losgelagert hatte! Die carlistischen Senatoren und Deputirten beschloßen, durch die unpatriotische Haltung der Regierung und des Parlamentes bewogen, den Beratungen des letzteren nicht mehr beizuwohnen, und haben sich mit einem gewissen Gepränge von ihm zurückgezogen. Wenn aber die Carlisten auf das Wort verzichten, dann weiß in Spanien Jedermann, was das zu bedeuten hat. Alle anderen Parteien sind doctrinär, halten sich und herrschen durch das Wort; die einzige Partei im Lande, welche für bewaffnet gelten kann und Volkswaffen hinter sich hat, sind die Carlisten. Dazu kommt, daß sie keine verbrauchte Partei sind, das heißt, daß sie noch niemals auf Staatskosten gelebt und ihr Ansehen als ehrliche Menschen vor dem Volk noch niemals compromittirt haben. Einer ihrer Redner, Basquez Melia, erklärte vor nicht langer Zeit in den Cortes sehr bezeichnend: „Für Don Quixotes kann man uns halten, für Sancho Panzas niemals.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. September.

Die Nachricht eines Budapest Blattes, als ob Ministerpräsident Baron Banffy aus den nun hauptstädtlichen Wahlbezirken die leitenden Factoren der liberalen Partei zu einer Conferenz in Angelegenheit der Wahlen einberufen hätte, ist, wie die „Bud. Corr.“ außenstehend berichtet, eine vollkommen grundlose Ausbreuung. Der Ministerpräsident hat in Angelegenheit der Wahlen keinerlei hauptstädtliche Factoren zu einer Conferenz eingeladen.

Ueber die Spolylager Rede des Grafen Albert Apponyi äußert sich „Allotmond“, das Organ der Volkspartei, wie folgt: Diese Aeußerung ist außerordentlich wichtig; sie ist viel sanfter, als die schroffe Aeußerung des Parteipräsidenten Horanthy und gegenüber dem religiösen Gefühl Anderer billiger. Denn Horanthy begnügte sich in Septis nicht mit der Erklärung, daß er selbst die Gesetze keiner Revision unterziehen wolle, sondern nach seiner Ansicht „kann all' Feiner nur eine Ausgabe hören, die nicht wissentlich oder in Folge eines Irrthums an der Aufwählung der Rufe des Landes mithelfen wollen, und diese Ausgabe besteht darin, daß sie jeden Schritt und jede Action meiden, welche es bezwecken, daß diese Frage auch weiterhin auf der Tagesordnung bleibe und die Gesetze einer Revision unterzogen werden sollen.“ Apponyi erklärt dies für eine individuelle Ansicht Horanthy's und fügt hinzu: „die Partei habe in solchen, das Gewissen so nahe berührenden Fragen, wie die Kirchenpolitik es ist, einen Parteibeschluß nicht erbracht und sie werde ihn auch nicht erbringen.“ Auch er fordert die Revision nicht, aber „man möge es nicht von ihm verlangen, daß er jenen seinen Freunden den Krieg erkläre, die in Betreff der kirchenpolitischen Fragen einen anderen Weg befolgen wollen, die aber für alle nationalen Interessen mit ihm zusammen gekämpft haben.“ Diese Erklärung Apponyi's ist nicht vollwertig, aber sie ist dennoch besser, als das abweisende, ver-

lesende Urtheil Horanthy's. Sie kann im Schoße der kirchenpolitischen Opposition kein Vertrauen für die Nationalpartei erwecken, da weder Apponyi, der Führer, noch Horanthy, der Präsident, als ihre Verbündeten betrachtet werden können, und wenn es im künftigen Parlament kirchenpolitische Debatten geben wird — und es wird solche unbedingt geben —, dann werden die Koryphäen der Nationalpartei ihren Einfluß auf diese Partei entweder im Interesse des liberalen Radicalismus oder des Passivismus geltend machen. Dennoch kann es als gewiß angenommen werden, daß in derselben Partei glaubenstreue und ehrliche Männer zu finden sein werden, die sich die Revision zum Ziele gemacht und dies den Wählern feierlich versprochen haben; diesen läßt der Liberalismus Apponyi's in ihrer Action freie Hand. Wenn also die Auffassung Apponyi's in seiner eigenen Partei maßgebend und diese in der That keinen, der Spolylager Aeußerung widersprechenden Beschluß fassen wird, dann wird die Nationalpartei sich mit der kirchenpolitischen Opposition, wie auch mit der Volkspartei nicht in einen diametralen Gegensatz stellen, während gegenüber dem Banffy-Regime beide den entscheidenden oppositionellen Standpunkt einnehmen werden.

Das Pressbureau der Vereinigten deutschen Linken verendet folgendes Communiqué: „Von autoritativer Seite des oberösterreichischen Großgrundbesitzes erhalten wir die Mittheilung, daß die bisherigen Publicationen über den Compromiß des oberösterreichischen Großgrundbesitzes unvollständig und tendenziös interpretirt sind. Im Uebrigen ist der Compromiß noch nicht als perfect zu betrachten, da sein Zustandekommen noch von der Haltung der beiden Parteien des niederösterreichischen Großgrundbesitzes in Ansehung der kommenden Landtagswahlen abhängt.“

„Rinder und Narren sagen die Wahrheit“ — heißt es im Sprichwort. Herr Ed. Drammont ist zwar kein — Rind, aber es wird ihm nicht bestritten werden können, daß er seinen Landsleuten gar trefflich die Wahrheit sagt wegen der lächerlichen Russenduleiten. „Welchen Empfang“, so schreibt die „Libere Parole“, „würden die Franzosen dem Caren erst bereiten, wenn er bereits an der Seite unserer Generale gekämpft oder uns geholfen hätte, Ghasa-Votbringen zurückzugewinnen! Rußland hat uns bis jetzt keinen Dienst geleistet. Es hat von uns sieben Milliarden entlehnt, es hat durch uns seinen Einfluß in den Balkanstaaten zurückgewonnen, es ist mit unserem Beistand eine vorwiegende Macht im äußersten Orient geworden und schied sich an, Port Arthur zu nehmen, nachdem es sich in Korea festgesetzt hat. Dafür hat Rußland uns verhindert, während der armenischen Gräueln unsere Pflicht als katholische und sogar als humanitäre Nation zu thun. Das ist Alles evident, aber was läßt sich gegenüber einem aus dem Gleichgewicht gerathenen Volke thun, das jedes Maß verloren hat und von einem epileptischen Tyrannenhaufen in einen Anbetungskreis verfallt, welcher Demjenigen der Hindus gleicht, die sich unter den Göttern von Schagarnaut werfen? Ist es nicht eine furchtbare Ironie, daß Hunderttausende von Menschen im Bürgerkrieg oder auf dem Schaffot gefallen sind, damit die Ankunft eines Herrschers das republikanische Frankreich in eine solche Aufregung versetzt?“

Auf die Anzeige der englischen Schiedsgerichts-Association, daß sie auf dem in Budapest zu veranstaltenden Friedenscongresse die armenische Frage in Verhandlung ziehen wolle, in der Absicht, eine Vereinigung der Großmächte vorzuschlagen, um den christlichen Unterthanen der Türkei Frieden und Gerechtigkeit zu sichern, hat der alte Türkenhasser Gladstone folgendes geharnischte Schreiben an den Secretär des erwähnten Vereines erlassen: „Dear Sir! Ich danke Ihnen für Ihre Mittheilung und es ist überflüssig, zu sagen, daß ich für Ihre Absicht, die Sie auszuführen entschlossen sind, die lebhafteste Sympathie empfinde. Schon vor zwölf Monaten, bei Beginn der armenischen Verwilderung, habe ich in Ghester erklärt, daß keine Vorstellung an jenen Mann, den ich ein für allemal den großen Mörder nennen möchte, Erfolg verspricht, falls nicht die Absicht vorhanden ist, nöthigenfalls zu Zwangsmaßregeln zu greifen. Die Vorstellungen der Großmächte während des letzten Jahres bedeuten nicht bloß einen Mißerfolg und eine Spiegelgeschichte, sondern sie waren sogar die Veranlassung

## Feuilleton.

### Der Doppelgänger.

Noman von Karl G. Brüg.  
 (19. Fortsetzung.)

„Ich wollte sie eigentlich erst zu Mittag anrichten,“ fuhr Frau Wöhlert, verführerisch ausmalend, fort, „aber zum Mittagessen sind solche Vögel doch zu leichte Speise. Sie sind bereits ganz hergerichtet, reichlich gespickt und lecker mit Trüffel gefüllt. Ich werde sie Ihnen schon zum Frühstück braten.“

Allenstein nickte mit so begehrlig funkelnden Blicken, wie ein hungriger Warden, der, im sicheren Versteck auf der Lauer liegend, ein junges Täuschchen sich nähern sieht.

„Gleich werde ich mich daranmachen,“ sagte sie und stand auf; „eine halbe Stunde vergeht doch noch, bis die Vögel mundgerecht vor Ihnen stehen werden.“

Allenstein sah nach dem Regulator an der Wand, dessen Perpendikel in regelmäßigen Schwingungen sich tückend hin und her bewegte.

„Es fehlen noch fünf Minuten an neun Uhr!“

Dieser Ausdruck bewies, daß er die Minuten zählen wollte, bis der gebrauchte Leckerbissen vor ihm stehen würde.

Frau Wöhlert war im Stillen entschlossen, unter allerhand Vorwänden das Serviren der Vögel, je nachdem es in ihren Kram paßte, entweder zu beschleunigen oder zu verzögern. Sie sollten Herrn Gottthilf Allenstein in dem Augenblicke vorgelegt werden, wenn sein Bruder Elias ankäme. Dann wurde dieser abgewiesen, das wußte Frau Wöhlert gewiß, und sie hatte ihren Zweck erreicht, wie immer.

Als Frau Wöhlert über den Corridor schritt und die Treppe hinaufgegangen war, öffnete sich am entgegengesetzten Ende des Corridors die Thür von Mariens Zimmer.

Das junge Mädchen schien die Entfernung der Haushälterin erwartet zu haben, denn sowie die Letztere verschwunden war, kam es aus der halb geöffneten Thür hervor und eilte nach dem Wohnzimmer, das Frau Wöhlert eben verlassen hatte.

Gottthilf Allenstein sah sehr überrascht seine Tochter eintreten.

„So hypochondrisch und abg'stummt er auch durch die Beurlaubung seiner Haushälterin geworden war, konnte er sich doch nicht ganz dem Zauber von Mariens reizender Erscheinung entziehen.“

„Ich denke, Du bist krank?“ rief er im ersten Augenblick verwundert seiner Tochter entgegen, fügte aber sogleich mit leise sich regendem Vatergefühl um Vieles freundlicher hinzu: „Man sieht es Dir aber nicht an, und das freut mich.“

„Körperlich fühle ich mich frisch und gesund, wie ein Fisch im Wasser“, erwiderte Marie, indem sie zu ihrem Vater herantret und ihre Hand auf seine Schulter legte; „aber mein Herz ist nicht froh, und Herzleid kann schmerzlicher sein, als Körperkrankheit.“

Allenstein nahm die Hand seiner Tochter, welche sie auf seine Schulter gelgt hatte, in die seine, drückte sie nicht ohne Härtlichkeit und sah dem jungen Mädchen fragend in die schönen Augen. War Frau Wöhlert nicht in der Nähe, und athmete er nicht unter dem Bann, den diese auf ihn gelegt, so erwachte bei ihm immer wieder das Interesse für sein reizendes, herziges Töchterchen.

„Lag doch bis jetzt in Mariens unschuldigen jungen Leben noch keine That, welche Frau Wöhlert Gelegenheit gegeben hätte, das junge Mädchen ganz von seinem Vater zu trennen oder gar aus dem Elternhause zu entfernen.“

Allenstein's Vaterliebe war wohl unterdrückt, aber nicht ganz erstorben.

„Herzleid?“ fragte er deshalb auch mit wirklichem Interesse. „Um wen oder was könntest Du, kleines Ding, denn Herzleid empfinden?“

„Um Dich, Papa!“

Allenstein ließ die Hand seiner Tochter los.

„Um mich?“

„Ja, Papa,“ wiederholte sie mit innigem Ton, „um Dich! Erbe ich nicht mit Dir unter einem Dache und doch ganz einlam? Unsere häusliche Einrichtung hat eine Mauer um Dich gezogen, welche Dich, mein liebes Väterchen, von Allen trennt, die Dich wirklich lieb haben!“

„Kind, wie sprichst Du heute?“

„Nenne mich nicht mehr Kind,“ rief sie mit einer gewissen Erregung, welche ihre ursprüngliche Unsicherheit, mit der sie in das Zimmer getreten war, immer mehr aufhob und in das Gegenheil verkehrte; „wäre ich noch ein Kind, so hätte ich Das nicht unternommen, weßwegen ich jetzt vor Dir stehe!“

Allenstein runzelte leicht die Stirn. Er hörte aus Mariens Worten den Ernst hervorklingen, und er liebte nicht, sich mit irgend etwas ernsthaft zu beschäftigen.

„Unternehmen,“ fragte er unruhig, „was hast Du unternommen?“

Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort, als ob sie sich vor derselben fürchte. Dann rief sie plötzlich mit raschem Entschlus:

„Eduard hat an mich geschrieben!“

„Dein Bruder?“ kam es mit größter Befürzung und sehr schnell von seinen Lippen.

„Dein Sohn!“ entgegnete sie ebenso schnell.

Allenstein stand, so rasch es ihm seine Corpulenz erlaubte, vom Sofa auf.

„Nenne ihn nicht so!“ rief er böse. „Ich habe mich von dem Ungerathenen losgesagt!“

„Papa, Du bist zu hart gegen ihn! Eduard ist kein Ungerathener, kein verlorener Sohn!“

„Das ist er doch!“ schalt Allenstein, indem er ein Zeitungsbblatt vom Tische nahm, dasselbe in seinem Aeger zerkrümmerte und in der Hand zusammenballte. „Gegen meinen Willen hat er mein Haus und unser Geschäft verlassen, hat den rechtlichen Erwerb durch Arbeit aufgehoben und ist nach Italien gegangen, nein, durchgegangen!“ polterte er wüthend und warf das zusammengeballte Zeitungsbblatt auf die Erde. „Durchgegangen ist er, um ein Maler zu werden! O! O! O!“



aus der Provinz, und seiner Tochter, die vor einigen Wochen aus dem elterlichen Hause verschwunden war. Alles Suchen nach dem erst 17-jährigen, durch seine Schönheit auffallenden Mädchen war anfangs vergebens. Endlich ward jedoch doch eine Spur gefunden. Sie führte nach der Hauptstadt. Der Vater, welcher seine Tochter abgöttisch liebte, kam vor einigen Tagen nach Budapest, um persönlich nach der Vermissten zu recherchieren. Aber alle seine Bemühungen, die Tochter ausfindig zu machen, erwiesen sich als vergeblich, so daß ihm schließlich nichts Anderes übrig blieb, als die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Die Detectives waren in der That in ihren Nachforschungen glücklich, denn am 14. d. Abends wurde das Mädchen als Inassin eines unter polizeilicher Aufsicht stehenden Hauses entdeckt. Das Mädchen wurde zur Oberstaatsanwaltschaft gebracht, wo sich auch der inzwischen von der Auffindung seiner Tochter verhängte Vater einfindet. Das Mädchen, in welchem noch nicht alle edleren Triebe erloschen waren, war beim Erscheinen seines Vaters einer Ohnmacht nahe; die liebevollen und gütigen Worte des Vaters aber, welcher der Tochter erklärte, daß all' das Leid, welches sie ihm bereitet habe, vergehen und vergessen sei, erweckten ihre Lebensgeister wieder. Mit einem lauten Aufschrei und unter einem Strom von Thränen stürzte sie zu Boden und umklammerte die Füße des Vaters, welcher die Tochter sanft zu sich emporhob und sie in seine Arme schloß. Mit bebenden Lippen entzogen sich dem Mädchen die Worte: „Mein Vater, mein innigstgeliebter Vater, kannst Du mir wirklich vergeihen?“ — „Ja, mein Herzenskind“, erwiderte der Vater, „ich vergeihe Dir. Du kommst zu mir zurück als meine geliebte Tochter. Niemand soll es wissen, wo Du die letzte Zeit gewohnt hast. Deine Thränen sagen mir, daß Du Deinen Leidschmerz ernstlich bereut hast.“ Das Mädchen wurde nach Aufnahme eines Protocolls von dem Inspections-Beamten Tepper dem Vater übergeben, welcher die Tochter sofort mit sich nahm. Aus der Aussage des Mädchens ging hervor, daß es von einer gewissenlosen Frau unter der Vorpiegelung, in der Hauptstadt eine glänzende Existenz zu finden, nach Budapest gelockt und hier Johann einer Seelenverkäuferin zugesührt worden ist.

— (Duell.) In Folge einer Zeitungspolemik forderte der Chefredacteur des „Budapester Naplo“, Josef Wéssli, den Mitarbeiter des „Budapester Hirlop“, Baron Gottfried Proff. Das Duell fand am 15. d. im Fodor'schen Festsaal auf Säbel statt, und endigte mit einer leichten Verletzung Proff's.

— (Die Opfer der Affaire Svastics.) In Gala-Gesellschaft überfiel am 14. d. Vormittags 11 Uhr der Honvéd-Führer-Oberlieutenant v. Svastics, Sohn des gewissen Obergespanns des Balcer Comitats, den Verfasser des Artikels Cseknal (der seinerzeit den Obergespan Svastics bekanntlich in mehreren Blättern beleidigte) auf offener Straße, verletzte ihm drei Säbelwunden, so daß Cseknal mit tödlichen Wunden zu Boden sank; er hatte jedoch noch so viel Geistesgegenwart, einen geladenen Revolver aus seiner Brusttasche zu ziehen und auf seinen Angreifer zu schießen, der auch getroffen wurde. Oberlieutenant Svastics stürzte sofort zu Boden. Beide wurden in's Spital transportirt, und ist das Aufkommen Beider zweifelhaft.

— (Ein reicher Bettler.) Seit Jahren treibt sich in der Gegend von Pippa ein Bettler Namens Georg Dajsa herum, welchem in Folge seines mitleiderregenden Aeußern reichliche Almosen zufließen. Vor einigen Monaten nun wiederkehrte dem elend aussehenden Bettler ein sonderbares Unglück. Er hatte nämlich in der Dristschaf Istjoh gebettelt und war zur Nachtruhe in einem Stalle eingekerkert. Hier entwendete ihm der Kutsher Babel Déna seinen defecten Mantel, in welchem nach Aussage Dajsa's 3000 Gulden eingekerkert waren. Man wurde des diebischen Kutshers alsbald habhaft und fand die Behauptung des Bettlers voll und ganz bestätigt. Aus dem gut situierten Bettler ist dieser Tage ein sehr reicher Mann geworden, da ihm nach einem vor Kurzem im Preßburger Comitai verstorbenen Verwandten ein Erbe von 50,000 Gulden zufiel.

— (Selbstmord.) Der Paröner junge Kreisnotar und Matriculaführer Maximilian Dulemba, der in Satoralja-Ujhely am 1. d. M. das Notariats-ganzen mit gutem Erfolg bestritten, hat sich in Galgács entleibt, indem er sich mit einem wohlgezielten Revolvergeschosse das Gehirn zerschmetterte. In einem zurückgelassenen Schreiben bezeichnet der Selbstmörder unglückliche Liebe als die Ursache der Verzweiflung. Vor seiner Abreise nach Galgács ordnete Dulemba die amtlichen Acten, versiegelte dieselben in ein Paket, schloß demselben den Amtsschlüssel bei und sendete hierauf das Paket dem Bezirks-Oberstaatsanwalt in Galgács. Es wurde auch constatirt, daß Dulemba unmittelbar vor der Ausführung des Selbstmordes sich wusch und Feiertagskleider anlegte.

— (Bitriol-Attentat.) Am 14. d. wurde gegen den Draviczauer Bindermeister Eduard Schulmann ein Attentat verübt. Der Genannte begab sich gegen Mitternacht in seine Wohnung und legte sich zu Bette. Er mochte etwa eine Stunde geschlafen haben, als er durch einen brennenden Schmerz im Gesichte geweckt wurde. Jemand hatte die Scheibe des Fensters, neben welchem Schulmann schlief, mit Leim beschmiert, hernach eingedrückt und dem Schlafenden eine große Menge Bitriol in's Gesicht gegossen. Ein Theil der Flüssigkeit ergoß sich auch in den Mund. Schulmann erlitt furchtbare Verletzungen. Er dürfte das Augenlicht verlieren. Der Veracht der Thäterin richtet sich gegen seine von ihm geschiedene lebende Frau, die auch verhaftet wurde.

— (Mord.) Der 22-jährige Bauernburche Andreas Antal lauerte dem Landmann Franz Almadi im April l. J. im Aelcer Walde auf und verlegte ihm meuchlings mit einer bereitgehaltenen scharfgezielten Ägts einen Schlag auf den Kopf, so daß Almadi sofort zusammenstürzte und auf der Stelle seinen Geist aufgab. Er schlug Johann noch mehrere Male auf den Kopf der Leiche, worauf er die Flucht ergriff. Als er eingekerkert wurde, leugnete er zuerst, dann aber war er geständig. Der Bezirks-Oberstaatsanwalt verurtheilte den jugendlichen Mörder zu zwölf Jahren Zuchthaus.

— (Selbstmord.) In Miskolcz hat sich am 15. d. ein hübsches zwanzigjähriges Mädchen, die Tochter Hermine des Privatiers Michael Klein, gewaltam um's Leben gebracht, indem sie sich vergiftete. Die Ursache des Selbstmordes ist völlig unbekannt. Die That erregt umsomehr Aufsehen und aufrichtige Theilnahme, als die Selbstmörderin Braut war und schon in einigen Wochen den Eheband schließen sollte.

— (Selbstmord.) Aus Liptó-Szt. Miklos schreibt man vom 9. d. Der begabte junge Theolog Koloman Kiraly, ein Sohn des evang. Pfarrers in Szt. Ivan, machte gestern durch einen Revolvererschuss seinem Leben ein Ende. Nach den Berichten, die er hier verbrachte, sollte der junge Mann nach Preßburg reisen, um seine Studien dort fortzusetzen. Der bauernswürdige junge Mann ging aber anstatt in die Fremde auf den Friedhof und erschloß sich. Ueber die Ursache des Selbstmordes cursiren verschiedene Versionen.

— (Eine dreizehnjährige Lebensretterin.) Aus Topolca schreibt man: Der 5-jährige Sohn des hiesigen Schmiedes Anton Marics spielte in der Nähe des offenen Fohrbrennens und fiel hinein. Die dreizehnjährige Schwester des Knaben, die dies mit ansah, sprang ohne zu überlegen dem Ertrinken nahen Bruder so lange auf der Oberfläche des Wassers zu halten, bis man ihre verzweifelten Hilferufe hörte und Beide unverletzt herauszog.

— (Bauernsocialismus.) In Topolca sollte am 8. d. eine von socialistischen Agitatoren in Budapest, Szegedin, H.-M.-Bathary und Droshoga aus propagirte socialistische Volksversammlung stattfinden, doch wurde die Abhaltung durch den Oberstaatsrichter verboten. Ein Gendarmeposten 30 Mann stark, hält jetzt hier die Ordnung aufrecht. — Weiterhin wird aus diesem Anlasse geschrieben: Die Lage eines großen Theiles der Arbeiter ist heute drückender denn je. Durch socialistische Agitatoren

aufgehört, forderten während der Ernte sehr viele der Schnitter plötzlich höhere Löhne, als sie contractlich bedungen hatten und stellten, da ihre Forderung nicht bewilligt ward, die Arbeit ein. Ihre Forderung war jedoch irrig; auf die Nachricht, daß es in Topolca Arbeit gebe, strömten aus Hajmat, Szibacz und Bezdan Feldarbeiter in solchen Schaaeren herbei, daß die Strikenden vollständig entbehrlich wurden. Und nun ist ein großer Theil der hiesigen Bevölkerung ohne Verdienst, und das heißt: ohne Brod für den Winter. Das aber ist es eben, was die socialistische Agitation braucht.

— (Ein neuer Gnadenort.) Nach der Gemeinde Tornya des Arader Comitats ziehen seit einigen Tagen Tausende und Tausende von Bewohnern der umliegenden Dörfer, um sich von der 16-jährigen Schwester Anna Almasy, der angeblich, während sie im Walde schlief, die Muttergottes ersahen und sie zur Heilung von Krankheiten befähigte, heilen zu lassen. Das Mädchen, welches übrigens schon eingetradet hat, daß ihr die ermänte Heilkraft von einigen alten Weibern eingebracht worden ist, bewerkstelligt die Heilung in der Weise, daß sie die Kranken Stellen mit einer Gählfeder mehrmals berührt. Wie sehr einige Leute den Aberglauben des Volkes auszunutzen verstehen, beweist der Umstand, daß in der Nähe jener Stelle im Walde, wo die Muttergottes erschienen sein soll, einige Meter unter der Erde eine Musikpfeife placirt wurde, welche unausgesetzt ihre Weisen ertönen läßt. Wie verlaunt, beabsichtigt die Behörde, gegen die auf solche Weise betriebene Profanirung der Religion in energischer Weise vorzugehen.

— (Zwei Töbte wegen hundert Gulden.) Man schreibt aus Erlau: Auf der Station Aßod stahlen in der vergangenen Woche zwei junge Burche 100 fl., welche sie dann in Gyöngyös verjurten. Hierauf reisten sie nach Hatvan, wo sie erfuhr, daß sie bereits eilig gesucht werden. Sie beschloffen daher aus Furcht vor der Strafe, ihrem Leben ein Ende zu machen. Der eine der Spießgesellen stürzte also aus seinem Revolver einen Schuß auf seinen Gefährten ab, welcher sofort todt zusammenbrach. Eine zweite Kugel machte auch dem andern Dieb den Garauß. Die Gendarmen lieh die beiden Leiden in's Gyöngyöser Spital schaffen.

— (Mothwehr.) Der Aroder Einwohner Josef Cseh mißhandelte seine Frau und drei Kinder in der grauamsten Weise. Die Frau mußte schwer arbeiten, um ihrem rohen Manne Geld auf Branntwein zu verschaffen. Am 4. Mai l. J. sollte sie wieder Geld hergeben, da sie aber keines hatte, wurde sie von Cseh blutig geschlagen. Die Frau flüchtete zu ihrer Mutter, kehrte aber bald mit dieser zurück, aus Furcht, der entmenschte Gatte könnte den Kindern ein Leid antun. Der Mann empfing sie in der Küche mit einer Hade und wollte sich auf sie losstürzen, um sie zu erschlagen. Er glitt jedoch aus und ließ die Wadnwaffe fallen. Die an ihrem Leben bedrohte Frau ergriff die Hade und verletzte dem Manne vier Schläge auf den Kopf, welche den Schädel Cseh's zerschmetterten. Nach wenigen Stunden starb der Mann. Bei der am 12. d. in dieser Angelegenheit unter Vorhitz des Curialrichters Nag v. Ortobay stattgehabten Schlußverhandlung sprach der h. Gerichtshof in Miskolcz die Angeklagte auf Grund übereinstimmender Zeugenaussagen, denen gemäß die arme Frau aus Nothwehr gehandelt, gänzlich frei. Sie wurde sofort auf freien Fuß gestellt.

— („Schule und Haus.“) Die soeben ausgegebene Nummer 9 hat folgenden Inhalt: Der erste Schultag. Von Friedrich Pittschmann. — Gefährliches Gift. Von Emil Lepa. — Lust und Weh. Von Franz Schütz. — Aus der Kinderwelt. Von Lothar Schmidt. — Gelehrliche Bestimmungen: Schulordnung. — Beurtheilungen: Freitag's Schulausgaben classischer Werke für den deutschen Unterricht. — Das Luftmeer. Von Agnes Silberne. — Zur Pädagogik der Schule und des Hauses. Von Dr. L. Kellner. — Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik. Von W. Rein. — Sprechhalle: Mittheilungen und Auskünfte. — Allerlei Wissenswertes. — Erzählungen: Die Bergsee. Von Albert Wallen. — Den Großen für die Kleinen: Schwalbenzug. Von Müller-Hernd. — Der Schmied. Von J. Bertler.

— (Mordanschlag.) Man schreibt vom 14. d. aus Lemberg: Die polnischen Blätter melden jüngst, daß der Sohn des Gutbesizers von Zubrez, Ritter von Myslowski, nach seiner Rückkehr von Wien infolge eines Jagdunfalls sein Leben eingebüßt habe. Nun erschien der Vater des Verunglückten in der der Redaction des „Curier Stanislawowski“ mit der Bitte, jene Mittheilung dahin zu berichtigen, daß sein Sohn auf der Jagd nicht durch einen Unfall, sondern in Folge eines wohlberechneten Mordanschlags um's Leben gekommen sei. Hieron wurde die Staatsanwaltschaft bereits in Kenntniß gesetzt. Der hoffnungsvolle junge Mann, der ein Adoptivsohn des Gutbesizers war, sei ermordet worden, weil er als der einzige Erbe Myslowski's angesehen wurde.

— (Bauernunruhen.) Im Bezirke Brody, besonders in den Gemeinden Wolbucki, Prymowla, Stanislawowyl, Manasterik sind Bauernunruhen ausgebrochen. Der Landes-Ausschuß entsendete in jene Gegend eine Commission, um Vorsehungen zum Zweck der Regulirung des Strzylusses vorzunehmen. Die Bauern dieser Gemeinden widersetzten sich und entsendeten eine Deputation mit einem Memorandum an den Kaiser in Warschau. Am 12. d. kam wieder eine Commission unter Aufsicht von 12 Gendarmen; die Bauern, die mit Ketten und Senfen bewaffnet waren, zertrümmerten zuerst den Rohn der Commission, dann umringten sie den Ingenieur Brodowicz, welchen die Gendarmen schützen mußten. Unverrichteter Dinge zog sich die Gendarmen zurück. Die Bauern erklären, sie wollen die Entscheidung des Kaisers abwarten.

— (Beleidigung durch ein Heirats-Angebot.) Der Herausgeber der zu Berlin erscheinenden „Heiratszeitung“, Franz Pöbßus, hatte der Witwe des Landesgerichtspräsidenten Prieber in Leipzig, während dessen Leiche noch nicht einmal dem Schoße der Erde übergeben war, eine Nummer des Blattes mit dem Angebot der „besten Partien“ zugesandt. Der brutale „Geschäftsmann“ ist jetzt dafür wegen Beleidigung zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Wie das „Leipz. Tagebl.“ berichtet, hatte das Gericht für erwiesen erachtet, daß Pöbßus am 8. Juli unter der selbstgeschriebenen Adresse „An die trauernde Witwe des Herrn u. f. w.“ ein Exemplar seiner „Heiratszeitung“ geschickt hat. Nach den Anschauungen des Standes, dem die Klägerin angehört, widerstreite es guten Sitten, wenn in den ersten Tagen nach dem Tode des Mannes die Witwe sich mit der Wiederverheirathung beschäftige, beziehungsweise an diese denke. Die Zulassung der „Heiratszeitung“ enthalte aber die Aufforderung, sich mit der Wiederverheirathung zu beschäftigen. Wenn Pöbßus auch nicht der Tag der Leiche bekannt war, so mußte der Angeklagte doch annehmen, daß der Tod kurz vorher erfolgt sei, denn er hat, wie in einer Eingabe an das Landgericht zugestanden, aus der Tagespresse Kenntniß von dem Ableben erhalten. Der Ausdruck „trauernde Witwe“ weise auch darauf hin, daß ihm bekannt war, daß der Todesfall kurz vorher stattgefunden hatte. Umso mehr müsse man in der Zulassung der „Heiratszeitung“ eine Mißachtung und Ehrenkränkung der Adressatin finden. Pöbßus war sich auch bewußt, daß er möglicherweise eine Beleidigung und Ehrenkränkung der Witwe herbeiführen werde. Er sei schon lange als Redacteur thätig; bei seinem Verkehre in allen Kreisen der Gesellschaft mußte er wissen, in welcher Weise man ein solches Vorgehen in dem in Frage kommenden Kreise auffasse. Bei der Schwere der Beleidigung und Ehrenverletzung habe man nicht auf Geldstrafe erkennen können, sondern eine Gefängnißstrafe aussprechen müssen.

— (Entdeckte Dynamitarden.) „Neuter's Office“ meldet: Wie verlautet, handelt es sich bei den verhafteten Dynamitarden um ein anarchisches Dynamit-Complot, von welchem das Londoner Central-Polizeibureau schon seit einiger Zeit Kenntniß hatte. Die Bande amerikanischer Senier, welche intime Beziehungen zu russischen Militärs unterhalten haben sollen, beschäftigte sich damit, eine Reihe von in England auszuführenden Attentaten, welche Schrecken verbreiten sollten, vorzubereiten, und angeblich auch ein Attentat gegen den Czar während dessen Besuch in England. Das Vorgehen wurde durch die nachsichtige Thätigkeit Melville's, des Chefs der

geheimen Polizei, entdeckt, welcher die Mitglieder der Bande, die ihr Hauptquartier in Antwerpen hatte und beträchtliche Anläufe von Chemikalien zur Herstellung von Bomben machte, überwachen ließ. Die Mitglieder der Bande wurden gerade in dem Augenblick verhaftet, als Alles zur Ausführung des Planes reif und bereit war. Mit den Attentaten hätte in Schottland begonnen werden sollen. Die Bomben sollten nach und nach von Belgien aus verladen werden. Die Londoner Polizei bestätigte, daß der in Rotterdam verhaftete Wallace mit dem bekannten Bandenführer identisch ist, welcher im Jahre 1883 die Gasanstalt in Glasgow in die Luft sprengte. — Wallace verweigerte ebenso, wie sein Complice Heimel, die Fragen des Polizeicommissars zu beantworten. Die Polizei fand bei ihm die Rechnung eines Antwerpener Apothekers vom 10. d. betreffend den Ankauf einer großen Quantität Chemikalien zur Herstellung von Höllenmaaschinen. Die Polizei besitzt auch einen Brief von Wallace, der aus Boulogne vom 12. d. datirt ist und der an einer Stelle lautet: „Wenn Du nicht wagst, nach Schottland zu gehen, so komme nach Boulogne, dann können wir unterreden. Freigibt kann unter unseren Brüdern nicht geduldet werden.“ Die Absender des Briefes sind in Boulogne verhaftet.

— (Der Luftschiffer Godard) fiel — wie aus Paris berichtet wird — am 14. d. während eines heftigen Sturmes mit seinem Ballon nächst Dunquerque in's offene Meer. Einem Remorqueur gelang es, Godard zu retten; der Ballon aber, der bei den äußerst mühevollen Rettungsarbeiten beschädigt wurde, ging schließlich verloren.

— (Zusammenstoß.) In Valencia stießen am 13. d. zwei Züge der Dampftramway zusammen, wobei 30 Personen, darunter 19 schwer verletzt wurden.

— (Die Kosten der verschiedenen Beleuchtungsarten) stellen sich nach einer Zusammenstellung von Prof. L. Weber in Kiel pro Stunde und Hefenlicht wie folgt:

Stearinkerze . . . . .	1.66 Pf.	
Paraffinkerze . . . . .	1.39 "	
Offene Gasflamme . . . . .	0.60 "	bei 20 Pf. pro kbm. Gas
Argandbrenner . . . . .	0.24 "	
Siemensbrenner . . . . .	0.09 "	
Petroleumlampe mittlerer Größe	0.06 "	bei 20 Pf. pro 1 kg. Petroleum
Auer'sches Gasglühlicht . . . . .	0.04 "	
Elektrische Glühlampe . . . . .	0.27 "	bei 8 Pf. pro 100 Wattstunden.
Vogellampe . . . . .	0.07 "	

— (Ein furchtbarer Brand) hat die Stadt Bialaczow (Gouvernement Radom) heimgesucht. 88 Wohnhäuser wurden eingestürzt, wobei 10 Personen in den Flammen umkamen, während 7 Andere Brandwunden davontrugen. Der materielle Schaden ist ein bedeutender. Mehr als 1500 Personen sind obdachlos. Es liegt — wie constatirt wurde — Brandstiftung vor.

— (Aufhebung der Todesstrafe in Norwegen.) Wie man aus Christiania berichtet, hat sich die Mehrzahl der Mitglieder des parlamentarischen Strafgesetzausschusses für die Aufhebung der Todesstrafe ausgesprochen. In der Begründung dieses Antrages wird darauf hingewiesen, daß diese Strafe nur dann berechtigt wäre, wenn sie das Leben des Staatsbürgers besser gegen Mordanschläge schützen könnte, als dies in jenen Ländern der Fall ist, wo diese Bestrafungsart nicht zur Anwendung kommt. Es müsse aber als feststehend angesehen werden, daß diese Voraussetzung nicht stichhaltig sei. Die Todesstrafe sei somit verwerflich und aus diesem Grunde abzuschaffen.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. September. Anlässlich des Empfangsabends beim Minister Daranyi zu Ehren der Mitglieder des interparlamentarischen Friedenscongresses brachte General Stefan Turr einen Trinkspruch auf Kaiser-König Franz Josef, auf die Herrscher und Staatsoberhäupter der auf dem Congresse vertretenen Länder aus. Baroniu Suttner begrüßte die Kämpfer für die Friedensidee; sie kann versichern, für den Frieden kämpfen erheische mehr Muth, als unter dem Schutze der Kanonen dem Feinde gegenüberstehen.

Wien, 17. September. Dem „Tagblatt“ zufolge dürfte der montenegrinische Erbprinz sich mit einer deutschen Prinzessin verloben.

Triest, 17. September. Die für den 20. d. zur Feier der Jahreswende des Zusammenbruchs der weltlichen Herrschaft des Papstes geplante Volksversammlung wurde verboten.

Brüssel, 17. September. Der englische Chefdetectiv D'Orien bezeichnet das Antwerpener Dynamit-Complot als eines der gefährlichsten des Jahrhunderts. Es ist feststehend, daß die Verführer den Carenbesuch in Balmoral zu einem Dynamit-Anschlag in großem Styl benützen wollten.

Fremden-Liste

vom 17. September.

Hotel Admischer Kaiser. Cottosan, Erzpriester von Bereck; Szabo, Oberlieutenant, von Eilaberbath; Janos sammt Sohn, von Fogaras; Weiss, von Gsoob; Szeles, von Szellize; Molnar, Kibich, von Grospolz; Fohennüller, Notariats-Adjunct, Selnar, Kaufmann Piovatti, Reisender, von Wien; Rieg, Reisender, von Bukarest; Szobner, Reisender, von Budapest.

Hotel Kurirer. Petermichel, Reisender, von Wien; Frau Lengyel, von Fogaras; Frau Eurenz, von Maros-Rudas; Frau Vancsa, von Wlender; Schwarz, Kaufmann, von Mählsch; Kappel, Kaufmann, von Kappel; Rieg, Reisender, von Pest; Schmidt, Notar, von Martinsberg; Schuller, Privatier, von Neuzmarkt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September

4 1/2 % ung. Goldrente . . . . .	122.25	4 % ung. Oesterr. Gold-Rente . . . . .	123.25
4 1/2 % ung. Kronen-Rente . . . . .	99.95	4 1/2 % ung. Kronen-Rente . . . . .	101. —
4 1/2 % ung. St.-Eil.-Anl. i. Gold 123. —		1860-er Rote . . . . .	145. —
4 1/2 % ung. „ „ „ i. Silber 101. —		Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	950. —
5 % ung. Obl. abh. v. J. 1876 121.50		Ungarische Credit-Actien . . . . .	403.50
4 1/2 % ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	97.50	Oesterr. Credit-Actien . . . . .	369.50
Schaffensbank-Oblig. . . . .	100. —	Oesterr.-ung. Staatsbahnactien . . . . .	366.50
Kraatzsch.-Slav. Grundentl.-Obligat. . . . .	97.50	20 Francs-Stücke . . . . .	9.58
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	85. —	Deutsche Reichsmark . . . . .	58.65
4 1/2 % ung. Oesterr. Papier-Rente 139.50		London a vista . . . . .	119.65
4 1/2 % ung. Oesterr. Silber-Rente 101.50		Paris a vista . . . . .	47.55
4 1/2 % ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz. 101. —		R. u. l. Ducaten . . . . .	5.63
4 1/2 % ung. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 101.75			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente . . . . .	122.25	1860-er Rote . . . . .	145.25
4 1/2 % ung. Kronen-Rente . . . . .	99.80	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	950. —
4 1/2 % ung. St.-Eil.-Anl. i. Gold 123.15		Ungarische Credit-Actien . . . . .	402. —
4 1/2 % ung. „ „ „ i. Silber 101.10		Oesterr. Credit-Actien . . . . .	368.25
5 % ung. Obl. abh. v. J. 1876 121.40		20 Francs-Stücke . . . . .	9.53
4 1/2 % ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	97.40	Deutsche Reichsmark . . . . .	58.67
Kraatzsch.-Slav. Grundentl.-Obligat. . . . .	97.50	London a vista . . . . .	119.65
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	85.25	Paris a vista . . . . .	47.50
4 1/2 % ung. Oesterr. Papier-Rente 139.50		4 % ung. Oesterr. Kronen-Rente . . . . .	101.20
4 1/2 % ung. Oesterr. Silber-Rente 101.55		R. u. l. Ducaten . . . . .	5.66
4 1/2 % ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz. 101. —		Italienische Banknoten . . . . .	44.80
4 1/2 % ung. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 101.50			

Zám 3044/1896.

[703] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Leköszönés folytán üresedésbe jött és Lomán község székhelyével rendszeresített kerületi erdőőri állásra ezennel pályázatot nyitok.

Ezen állással a következő javadalmazás van egybekötve:

Table with 2 columns: Item (Fizetés, Lótartási állomány, Irodai állomány, Két hold kaszáló vagy ennek megváltási díja, Husz köbméter tűzifa vagy) and Amount (250 ft., 80, 5, 20, 40).

Összesen . 395 ft.

Pályázni óhajtok felhivatnak, hogy az 1879. évi XXXI. t.-cz 37. §-a értelmében felszerelt folyamodványaitak folyó évi szeptember hó 30-ig alulirothoz nyujtsák be.

Szász-Sebes, 1896. évi szeptember hó 9-én.

A járási főszolgabíró: Dörr Albert.

Zám 3147/1896.

[704] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Lámkerék község jegyzői állására ezennel pályázatot nyitok.

Javadalmazása:

- 1. Évi fizetés . 400 ft., 2. természetben lakás a község házában, 3. irodai, futási és világítási általány . 118, 4. a magánmunkálókért szabályrendelileg megállapított díjak.

A jegyző az állami anyakönyvvezetői teendőket is tartozik látni, mely ezimen 100 frtnyi tiszteletdíj van engedélyezve.

Pályázni óhajtok felhivatnak, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt folyamodványaitak folyó évi szeptember hó 24-ig alulirothoz nyujtsák be.

Szász-Sebes, 1896. évi szeptember hó 14-én.

A járási főszolgabíró helyett: Hentes, szolgabíró.

Vicitations-Aundmachung.

Freitag den 23. October 1896, Vormittags 9 Uhr, werden im Sitzungssaale des evang. Presbyteriums A. B. (Hauptplatz Nr. 1) die nachstehenden, zu den Karl Baron Brukenthal'schen Stiftungs-fondren gehörigen, auf Hermannstädter Gattert gelegenen Acker und Wiesen-grundstücke im Wege öffentlicher Vicitation auf 6 Jahre (1897-1902) verpachtet:

- 1. Wieje im Erlentriede an der Schellenberger Straße . 10 Joch 225 00, 2. Wieje im Lazareth . 60 " 728 00, 3. Wieje unterm Kuhweg . 53 " 1015 00, 4. Wieje im Lazareth . 6 " 1350 00, 5. Acker unterm Fleischhauerberg . 37 " 411 00, 6. Wieje . 8 " 1023 00, 7. Wieje bei den Ziegelsteuemen . " 607 00, 8. Acker bei den Ziegelsteuemen . 3 " 9 00, 9. Acker und Wieje bei den Ziegelsteuemen . 72 " 503 00, 10. Acker am Mittelberg . 99 " 61 00, 11. Acker am Scheuvisbach (Erlentried, Rariffenwieje) . 20 " 491 00, 12. Acker und Wieje unterm Salzburger Berg . 28 " 290 00, 13. Acker unterm Salzburger Berg . 2 " 987 00, 14. Wieje unterm Kuhweg . 45 " 969 00.

Die näheren Vicitations- und Pacht-Bedingungen können beim Güter-Director Dr. Ludwig Kirchgatter (Kleiner Ring Nr. 8) eingesehen werden.

Das evang. Presbyterium A. B.

Ein tüchtiger, erfahrener

Verrechnungs-Wirth

für ein seit vielen Jahren bestehendes, bestrenomirtes, gut eingerichtetes Restaurations-Geschäft wird bis 10. October l. J. gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. (709) 1-4

Gine fait neue Kalesche und ein Gig

[706] 2-3

ist wegen Todesfall preiswürdig zu verkaufen. Näheres im Gasthause Rossplatz Nr. 2.

Schöne Wohnung, neugebaut, Hochparterre, Berggasse Nr. 2,

bestehend aus 6 Zimmern, Veranda, Küche, Speis, Keller, Aufboden, Holzschoppen, zu vermieten.

Näheres beim Hauseigentümer. (696) 2

Dür Borgo-Beszerze, 28 Kilometer von Bistritz, an der Reichstraße gelegen, wird zum Unterrichte von 4 Kindern (erste bis vierte Normal-Classe) ein tüchtiger, moralischer

Gymnasial-Abiturient

gesucht. — Gehalt 30 fl. pro Monat bei vollkommen freier Station. — Offerte mit Zeugniß-Abdrücken an die Administration dieses Blattes. (705) 2-3

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

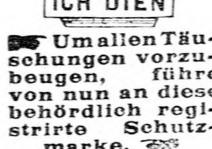
Postparcien-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (20) 32



Kraft und Wirkung des allein echten englischen Wunderbalsams

des Apothekers A. Thiery, Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.



Umallen Tüschungen vorzuziehen. Von nun an diese behördlich registrierte Schutzmarke. Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarh, husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überaus alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gekrme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Beinhaltet den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend und reinigt die Nieren, beinimt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, beinimt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Wurm, von Mund und Magen. 9. Ist ein gutes Mittel gegen Wurm, von Mund und Magen. 10. Ist ein gutes Mittel gegen Wurm, von Mund und Magen.

Schutzengel-Apotheke Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltenes Beinfrass vollkommen geheilt. Englische Wundersalbe, ein bei den schwersten, auch veralteten Schäden der stehenden Menschheit mit den ercrsten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der roten Rose „rosa centifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkräfte in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei bösem Brust der Wücherrinnen, Stöckung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Reinen, Wunden, Blähzuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss- und Quetschwunden; zur Heranziehung aller Fremdschüsse, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwären, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgezogenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorrenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, fröschwamm am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung! Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Bosen werden nicht verwendet. Die Versendung erfolgt ausschliesslich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. zwei Tiegel 3 Kronen 40 Heller. Zahlreiche Atteste zur Verfügung. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thiery in Pregrada“ eingegraben sein müssen. Jeder Tiegel muss in einer Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen. Directe einzige Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thiery in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Depots in den meisten Apotheken. Centraldepot für Budapest bei Apotheker Jos. v. Türk, Königsgasse und Andrássystrasse. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die „Schutzengel-Apotheke“ des A. Thiery in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524. (561) 8-20

Grazer Handels-Akademie.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zwendend oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospeete ertheilt

die Direction der Grazer Handels-Akademie: A. E. v. Schmid, Director.

Wiener Handels-Akademie,

L. Akademiestrasse Nr. 12.

Die Inscription in den einjährigen Curs für Abiturienten

von Gymnasien und Realschulen für das Studienjahr 1896/7 findet am 1. und 2. October, Vormittags, in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Die Inscriptionen beginnen am 5. October d. J. Die Inscriptionengebühren betragen 5 fl., das Collegiengeld hundertföchtig Gulden, zahlbar in halbjährigen Raten vorbinnen. Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer in jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse eines Gymnasiums oder einer Realschule ausweisen kann. Außerordentliche Hörer müssen mindestens 17 Jahre alt sein und eine Mittelschule vollständig absolviert haben. Außerordentliche Hörer werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscription derselben findet am 3. October statt. Nähere Auskunft gibt das Programm pro 1897, welches beim Portier der Akademie zu haben ist. Wien, im September 1896.

Regierungsrath Dr. Sondorfer, Akademie-Director.

Fahr-Caren der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with 4 columns: Description of fare (e.g., In der Stadt, In den Tagstunden, In den Nachtstunden), and three columns for prices (Zweispänner, Einspänner, Einpänner).

Table with 4 columns: Description of fare (e.g., In's Theater, Vom Theater, Auf den Ball), and three columns for prices (Zweispänner, Einspänner, Einpänner).

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 4 columns: Description of fare (e.g., Auf einen halben Tag, Auf einen ganzen Tag, Eine Fahrt in den jungen Wald), and three columns for prices (Zweispänner, Einspänner, Einpänner).